

# Berglied

Autor(en): **Johner, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 41

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647145>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Verglieb.

Sinter dem Bergkamm taucht empor  
Das Morgenlicht.  
Um den ragenden Fels ein Flor  
Den Schleier flücht.  
Silbern leuchten die Wipfel mit einem Mal,  
Und es stürzt sich herab ins dämmernde Tal  
Wie ein jauchzender Held der Sonnenstrahl,  
Der die Burgen der Nacht, ihr Schattentor  
Siegend gerbricht.

Schleichend verzieht sich am Berghang  
Ein Nebelstreif,  
Schon schimmert dem Wald entlang  
Der erste Reif.  
Schüchtern senkt ihr Köpfchen die Blume der Au,  
Und es flimmert im Gras der Perlentau.  
Ueber Schründe und Grat, noch im Dämmerblau,  
Schwebt, wo der warnende Gemstruf verflang,  
Der Vogel Greif.

Längst schon krächte der Hahn.  
Immerzu  
Steigen wir beide bergan,  
Ich und du.  
Seliges Wandern über die Sonnenhöhn.  
Bergwelt, wie bist du erhaben und schön,  
Ob dich umbrauset der werbende Föhn  
Oder ein Sternlein aus ewiger Bahn  
Lauscht deiner Ruh'.

Hans Peter Johner.

### Die Tat der Maria Veldamer.

Roman von Kurt Martin. (14. Fortsetzung.)

Paul Stein griff rasch nach dem Briefe. „Danke.“  
Er musterte ihn genau, bat dann: „Dürfte ich noch einmal  
den Maschinendurchschlag des Hombrechtschen Briefes an  
Römer sehen?“

Der Landgerichtsrat griff etwas ungeduldig nach den  
Akten. „Wozu! — Der Durchschlag lag unter Hombrechts  
Papieren. Als sein Sohn diese Papiere ordnete, fand er  
ihn. Außerdem weiß ja auch der Prokurist Hombrechts,  
Herr Braun, von dem Briefe. Hombrecht hatte ihm ja  
davon gesagt.“

„Es ist mir nur etwas aufgefallen an dem Hom-  
brechtschen Durchschlag.“

„Was?“

„Darf ich ihn hier zunächst nochmal sehen!“

„Ja. — Hier.“

Der Kommissar prüfte und verglich beide Schriftstücke.  
„Sonderbar!“

„Was denn nur?“

„Die Schreiber beider Maschinenbriefe sind Linkshänder  
gewesen.“

„Wieso?“

„Gewisse Buchstaben, und zwar die mit der linken Hand  
getippten, sind weit härter angeschlagen als die anderen,  
mit der rechten Hand getippten.“

„Zeigen Sie mal! Dr. Schmahl griff nach den beiden  
Schreibern. Er verglich. „Na, das ist aber eine sehr belang-  
lose Feststellung, meine ich. Der Brief da, der Durchschlag  
vielmehr, ist auf Hombrechts Privatmaschine angefertigt.  
Das haben wir an der einen etwas verletzten Type längst  
festgestellt. Aber der anonyme Brief da an mich ist auf

einer ganz anderen Maschine geschrieben. Die Briefe können  
keinen Zusammenhang haben. Linkshänder gibt es wahr-  
haftig doch nicht so selten. Ihre Feststellung nützt uns gar  
nichts. Hombrecht kann den auf mein Inserat hin eingegan-  
genen anonymen Brief nicht geschrieben haben, und der  
Schreiber dieses anonymen Briefes hier kann noch viel we-  
niger den Hombrechtschen Drohbrieff an Römer geschrieben  
haben.“

„Diese Möglichkeit bestände eher.“

„Wieso?“

„Der Hombrechtsche Brief wäre dann gefälscht, der  
Durchschlag erst nach Hombrechts Tod zwischen dessen Pa-  
piere geschmuggelt worden, während das Original dieses  
Drohbrieves nie in Römers Hände gelangte.“

Dr. Schmahl sprang auf. „Sie haben recht: Wir müssen  
unbedingt versuchen, den Schreiber des anonymen Briefes  
zu ermitteln! Der Mann muß herbeigeschafft werden! Er  
muß hier genau erzählen, wie er den abendlichen Besucher  
bei Rosenzweig beobachtet hat, ob er einwandfrei Römer  
erkannt hat! — Aber wie wollen wir den Schreiber fest-  
stellen?“

„Vielleicht kann mir der Brief irgendeinen Anhalts-  
punkt bieten. Bitte, geben Sie mir auch den Umschlag!“

„Hier.“

Stein trat mit dem Briefdurchschlag und dem Um-  
schlag ans Fenster. Er zog eine Lupe hervor und prüfte  
Stelle um Stelle auf dem Briefblatt; dann untersuchte er  
mit gleicher Sorgfalt den Umschlag. Endlich hob er den  
Kopf. —

„Hier ist ein Fingerabdruck. Da neben der Marke.  
Nicht vollständig, aber doch immerhin ein Teilabdruck. Es  
scheint, daß der Absender die Marke, die nicht gut klebte,  
nochmals festdrückte.“

„Zeigen Sie!“

„Da!“

„Hm. — Also doch etwas! — Aber daraufhin den  
Briefschreiber ermitteln? Der Fingerabdruck kann auch auf  
der Post oder sogar erst hier auf den Umschlag gekommen  
sein.“

„Es haftet ihm etwas Klebstoff der Marke an. Er  
ist also beim Aufkleben der Marke entstanden.“

„Um so besser! Was wollen Sie nun tun?“

„Zuerst einmal nachdenken.“

Paul Stein verabschiedete sich von dem Untersuchungs-  
richter. Er suchte zunächst nochmals Jakob Rosenzweig auf.

Der Händler dienerte höflich, als der Kommissar ein-  
trat. „Ah, der Herr Kommissar! — Kann ich Ihnen sonst  
noch einen Dienst erweisen? Ich bin sehr froh, einen so ge-  
fährlichen Verbrecher mit überführt zu haben.“

„Schon gut! — Sie haben also in dem Ihnen gegen-  
übergestellten Mann einwandfrei den Besucher jenes Abends  
wiedererkannt?“

„Ohne Zweifel, Herr Kommissar, ohne Zweifel!“

„Sie haben das natürlich schon allen Bekannten er-  
zählt, was Sie heute erlebten?“

„Ich habe noch nicht Zeit gehabt, es meinen Bekannten  
zu erzählen. Als ich zurückkam, fand ich eine Dame vor. Die  
wartete schon lange. Wollte alte Bilder kaufen. Na, und  
die hielt sich lange auf. Sie interessierte sich auch sehr  
für mein Erlebnis auf dem Gericht.“

„So! Sagten Sie ihr etwas davon?“

„Sie fragte mich, wo ich denn so lange war. Na, und  
da erzählte ich es ihr. Sie wollte dann alles wissen. Fragte  
immer wieder.“

„So, so!“

„Ja, ob denn die Richter nun endlich davon überzeugt  
wären, daß dieser Dr. Römer der Mörder sei.“

Paul Stein forschte interessiert: „Und was sagten Sie?  
— Was denken Sie sich denn von dem Fall?“

„Na, gewiß ist er der Täter!“

„Was sagte denn die Dame zu Ihrem Bericht?“